

Zeitschrift: Zeitschrift für öffentliche Fürsorge : Monatsschrift für Sozialhilfe : Beiträge und Entscheide aus den Bereichen Fürsorge, Sozialversicherung, Jugendhilfe und Vormundschaft

Herausgeber: Schweizerische Konferenz für Sozialhilfe

Band: 80 (1983)

Heft: 5

Buchbesprechung: Literatur

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Familie: Risiken und Chancen, von *B. Luban-Plozza/W. Spiess*. Antonius' Verlag Solothurn.

«Der Schoss der Familie vermittelt nicht nur Geborgenheit, sondern kann auch krank machen. Festgefahrene Familienbeziehungen verursachen häufig seelische Leiden und stören die Entwicklung der Kinder. Innerhalb der Familie sind jedoch auch heilende Kräfte vorhanden.» Diese Worte sind auf der ersten Seite des vorliegenden ärztlich-psychologischen Gemeinschaftswerk zu lesen. Das Buch soll eine Verbindung zwischen den einzelnen Familientherapien und der Praxis schaffen. Der Arzt als Behandelnder wird dazu angeregt, den Patienten nicht nur als einzelnen Fall zu betrachten, sondern ihn auch in Bezug auf seine familiären Bindungen verstehen zu lernen und ihm damit über die übliche medizinische Hilfe hinaus auch Berater sein zu können. In einem ersten Teil wird, untermalt von Fallbeispielen, die Situation des Kindes von seiner Geburt an geschildert und darauf hingewiesen wie dieses, sei es infolge einer Überorganisation der Erziehung (dominierende Mutterfigur oder herrschsüchtiger Vater), oder im Gegenteil einer Desorganisation (fehlende mütterliche Zuwendung oder infantile Elternfigur), oder aber infolge von Fehlhaltungen und schweren Erkrankungen einzelner Familienmitglieder, beträchtliche Schädigungen erleiden kann. «Die Familie als Austragungsort kann das Kind, meistens als schwächstes Glied, zum psychosomatischen Symptomträger (patient désigné) machen.»

Weiter wird expliziert, wie aus unsicherem Erziehungsstil oft schwerwiegende Verhaltensstörungen resultieren, die nicht selten in Abhängigkeiten und Suchtverhalten (Drogen) münden.

Auch von gestörten Partnerverhältnissen ist in diesem Buch eingehend die Rede, und auch hier wird vehement dafür plädiert, die sich oft hinter organischen Krankheiten verbergenden seelischen Nöte ernsthaft zur Kenntnis zu nehmen. So sei eine authentische Aussage einer Patientin zitiert: «Ich brauche meinen Darm, um meine seelischen Konflikte dahinter zu verbergen.» Ärzte, Psychologen und Sozialarbeiter sind gewohnt, sich auf den einzelnen Patienten zu konzentrieren. Sie übersehen leicht, dass dieser das «Präsentiersymptom» einer Familienstörung verkörpern kann.

Gezielte Hilfe in dieser zusätzlichen Aufgabe für den Arzt, den Psychologen, Sozialarbeiter, Krankenpfleger sehen die Autoren in der Balint-Gruppen-Methode, die auf der Beziehungsdiagnostik und -therapie basiert. (Die vom Psychoanalytiker Michael Balint entwickelte Form von Seminaren besteht darin, kleine Gruppen von Teilnehmern zu bilden, die unter Leitung geschulter Fachkräfte Fälle aus ihrer Praxis darlegen. Dieser Austausch bildet eine Quelle beruflicher Bereicherung.) Im letzten Teil des Buches wird auf die verschiedenen Therapieformen hingewiesen und auch die Möglichkeiten der Selbsthilfegruppen als Ausweitung der Beziehungsebene behandelt. Zum Schluss werden einige konkrete Vorschläge zum besseren Verständnis des Nächsten gemacht, was aber nicht bedeuten soll, dass dieses Buch ein «Rezeptbuch» sein will. Vielmehr möchte es die Interessierten dazu anregen, sich weitergehend mit dem Thema Familientherapie zu beschäftigen, was letztlich im Interesse des Patienten liegt. Es sei noch erwähnt, dass das Buch auch für den Laien durchaus verständlich abgefasst ist und diesem in bezug auf die eigene Situation durchaus hilfreiche Einsichten zu vermitteln vermag.

F. Späni